



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

Rhens

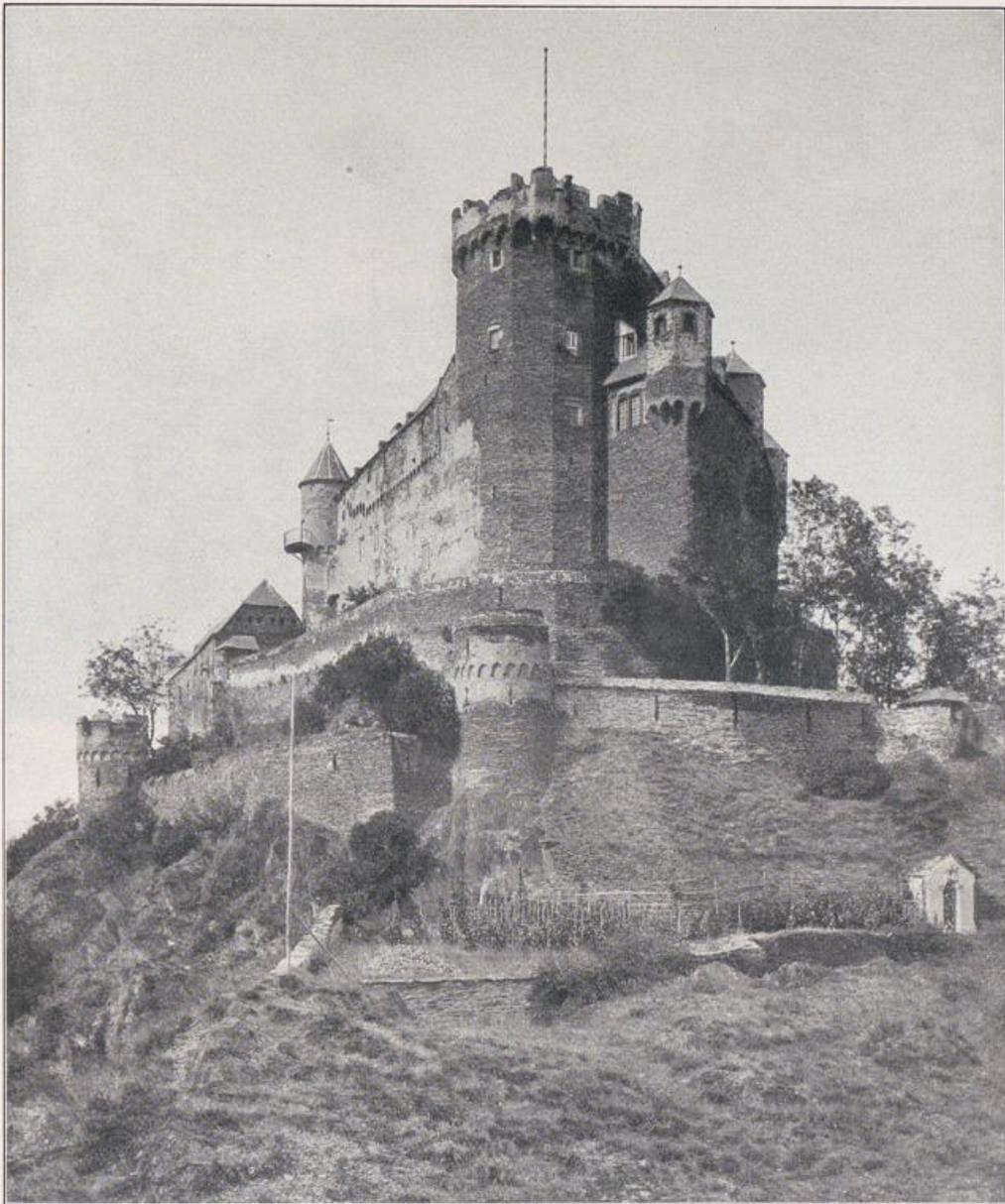
[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)

der Westseite her. An der Ostseite der Burg fließt durch abschüssiges Tal der Braubach in gleicher Richtung mit dem Rhein nach Norden, bis er am Ausgange des Felsens, der die Marksburg trägt, nach Westen, zum Rheine strebt. Das war ein denkbarst sicherer Platz, den sich der Burgherr hier gewählt hat. Die Angriffsseite lag nur noch nach Süden. Daher nach dort ja auch die drohende, abwehrende Zusammenfassung, das ewige Ausschauhalten über den Höhenzug. Aber es ist eng im Burghof oben. Der wuchtige Bergfried verlangte zuviel Raum für sich. Und um die Kernburg lagern sich noch talwärts Mauerzüge mit Türmen, Batterien und einem schweren Torbau mit anschließendem Torzwinger. — 1899 erwarb die „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ den Bau. Er war im 19. Jahrhundert lange Zeit Gefängnis gewesen und ebenfalls lange unbewohnt. Innerlich war er schon sehr verfallen. Nach den alten Aufnahmen Anfang des 17. Jahrhunderts des vorher schon erwähnten Dilich wurde die Burg durch Bodo Ebhardt wieder instand gesetzt.

Die Marksburg mag in ihrem Kernbestand noch dem 13. Jahrhundert angehören. Im selben Jahrhundert erwarben sie die Grafen Katzenelnbogen, bis sie beim Tod des letzten Katzenelnbogen, wie Rheinfels usw., an die Landgrafen von Hessen übergang. Philipp von Hessen, der das neue Rheinfels geschaffen (s. S. 148), ließ am Fuß der Marksburg, am Süden der Braubachs, im Jahre 1568 die Philippsburg errichten, die sich in Merians Stadtansicht aufgezeichnet findet (Bild S. 170,2), von der indes schon früher, im Jahre 1605, Dilich genaue Aufnahmen verfertigt hatte (Bild S. 171,1). Philippsburg war als Witwensitz für Philipps Gattin Anna Elisabeth von Katzenelnbogen bestimmt. Aber von den schmucken Fachwerkbauten der Philippsburg ist heute wenig noch erhalten. Schön ist der Toreingang zur Burg mit seiner Fachwerkzeichnung unter geschweiftem Giebel und über der massiven Tordurchfahrt. Das ist das künstlerisch Wertvollste, was von der Burg vorhanden ist, die nach Dilichs Aufnahmen eine recht malerische Baugruppe, von Türmen eingefasst, unmittelbar am Rheinufer gewesen ist.

Für den Ort Braubach ist wenig Platz gelassen (Bild S. 170 u. 171,1). Ein Stadtturm muß sogar der Barbarikirche als Kirchturm dienen (Bild S. 173, 170, 171,1), die übrigens höchst beachtenswerte Schnitzereien an Stützen und Brüstungen ihrer Emporen zeigt.

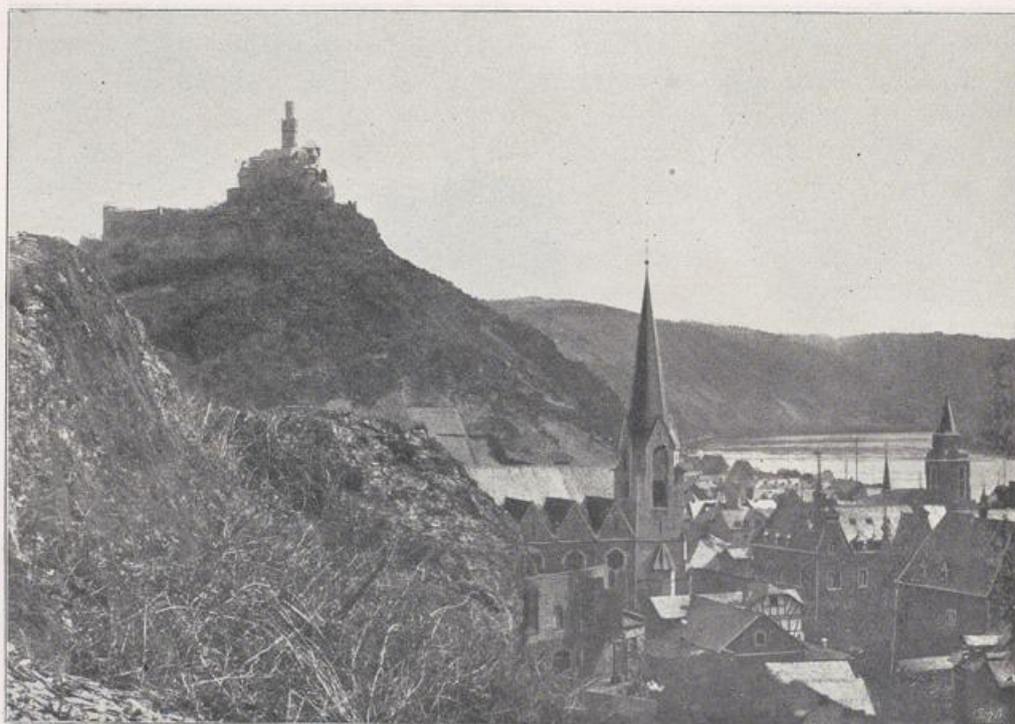
Rhens am andern Ufer, weltbekannt durch seine Quelle. Der Ort der deutschen Kurfürsten für die Vorberatungen zur Kaiserwahl lag sehr günstig. Dem Kurpfälzer gehörte die Burg zu Braubach, dem Kurtrierer Burg Stolzenfels, dem Kurmainzer Burg Lahneck. Das liegt nahe beieinander um das kurkölnische Rhens. Rhens selbst besaß zwar keine eigentliche Burg, sondern nur ein Absteigequartier für den kurfürstlichen Herrn und sein Gefolge, angeblich die sogenannte „Wackelburg“. Kaiser Karl IV. ordnete 1376 an, daß man „in dem Garten und an der Stätte, da die Kurfürsten, um einen Römischen König zu nennen und zu wählen, übereinzukommen pflegen, ein Gestühl“ errichtet werde. Früher schon war „zu Renns auf dem Felde“ 1338 von den Kurfürsten der sogenannte „Rhenser Kurverein“ gegründet worden, der die Unabhängigkeit der Kaiserwürde von Roms Anerkennung erklärte. Der Königsstuhl wurde 1794 von den Franzosen zerstört,



Die Marksburg.

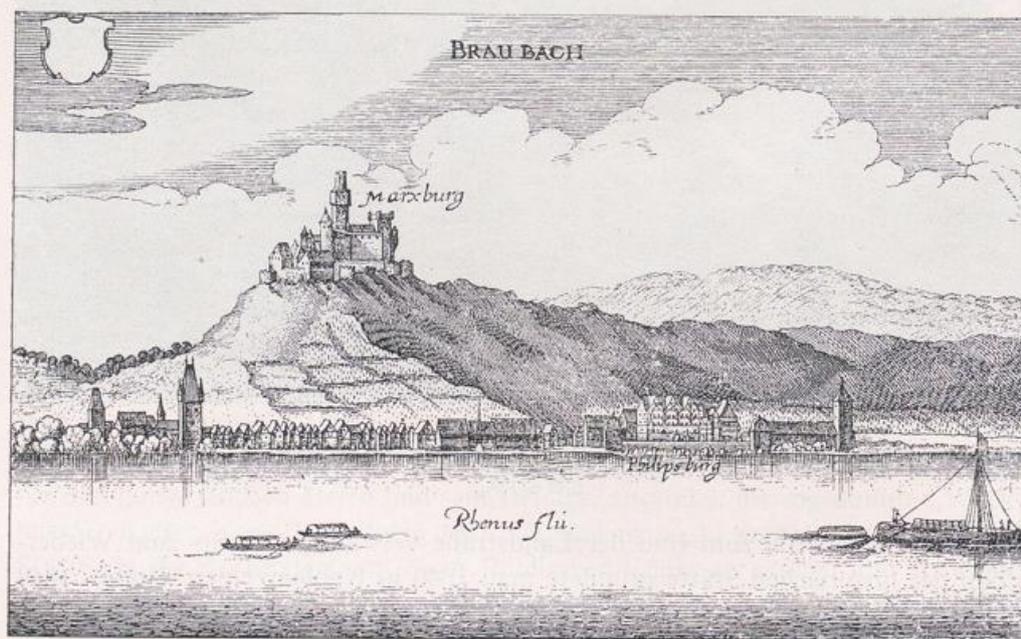
Früher Burg Braubach genannt. Einzige unzerstörte Höhenburg am Rhein (vgl. Bild S. 170,₁ u. 171,₁). — Seit 1890 wiederhergestellt von Bodo Ebhardt. Besitzer: Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen. Früherer Zustand Bild S. 170,₂.

und seine Steine 1808 zum Bau der Landstraße verwandt. Eigens zum Wiederaufbau der historischen Stätte gründete man 1840 in Koblenz einen Verein. 1843 erstand an derselben Stelle und in derselben Gestalt von dazumal der Stuhl von neuem. Das kann man aus deutschen Einheitsbestrebungen damaliger Zeit wohl verstehen. Aber so ein Wiederaufbau in einem Material, das Deutschlands Kurfürsten nie zu ernstern politischen Beratungen besessen haben, dann die Erklärung,



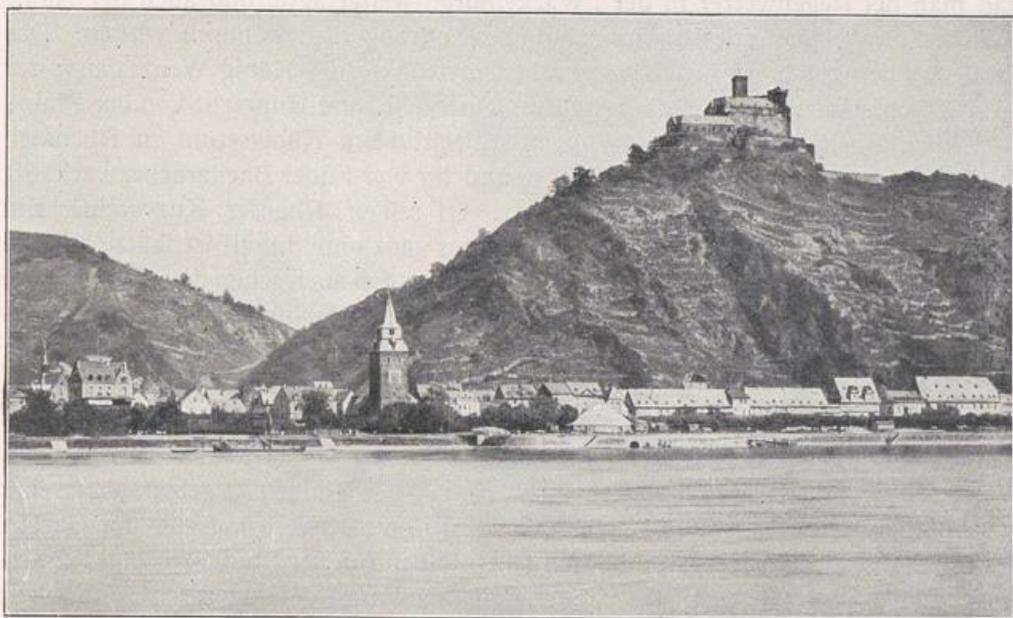
Marksburg und Braubach

(vgl. Bild S. 171,₁ u. 169). — Früherer Zustand Bild S. 170,₂.

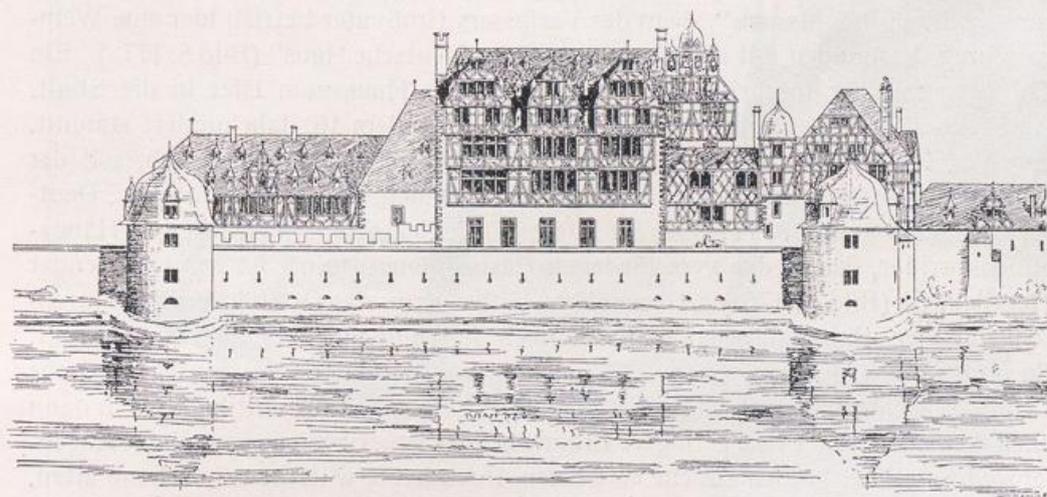


Braubach und die Marksburg.

Nach Merians Topogr. 1646. — Rechts Schloß Philippsburg, 1568 (vgl. Bild S. 171,₂).
Heutiger Zustand s. Bild S. 170,₁, 171,₁, 169.



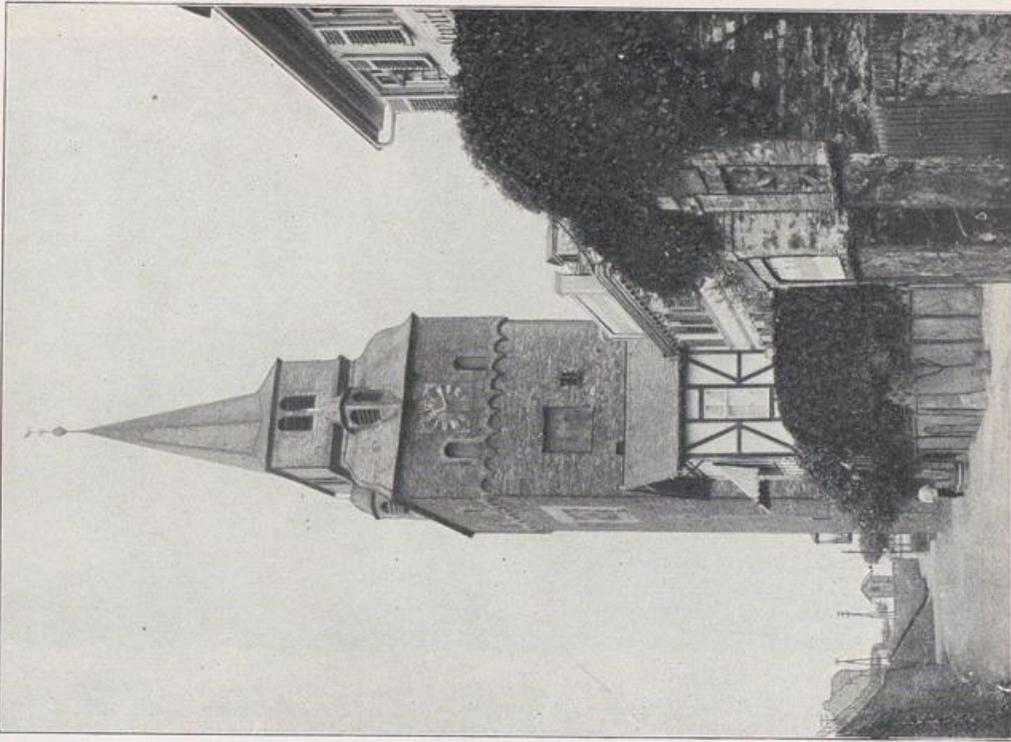
Braubach und die Marksburg.
Für den Stadtturm vgl. Bild S. 173.



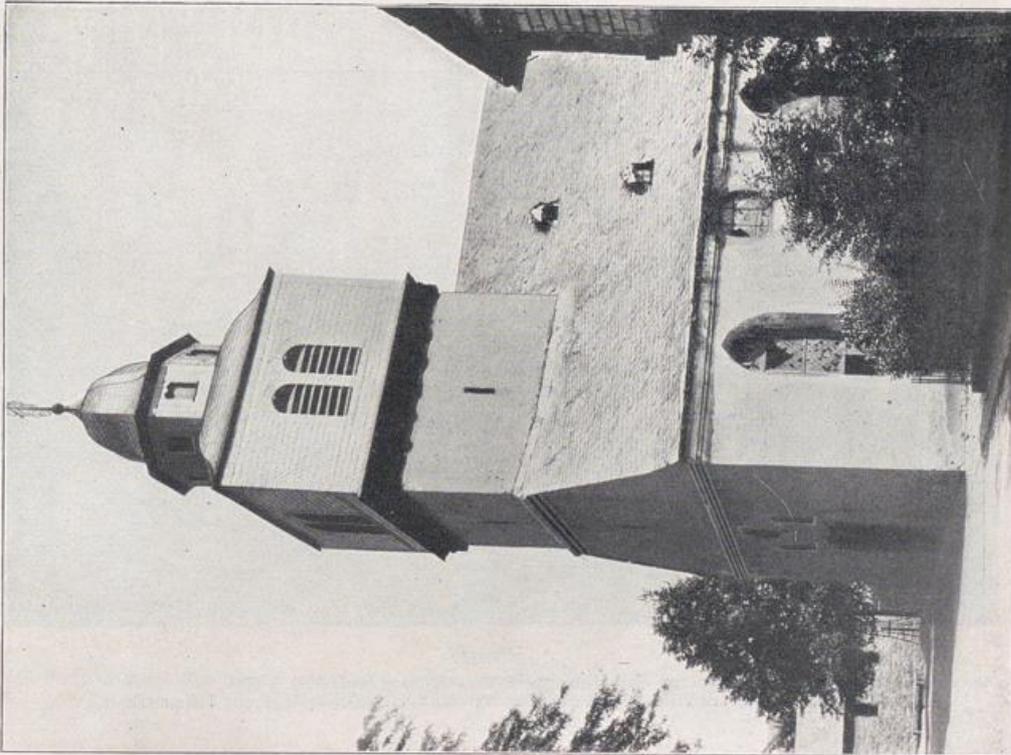
Die ehemalige Philippsburg zu Braubach.
Nach Aufnahme von Dilich 1605 (vgl. Bild S. 170). — Erbaut 1568 von Landgraf Philipp II. von Hessen.

daß man bei Regenwetter in der „Wackelburg“ weitertage, und auch der Name „Wackelburg“, das alles zusammen mußte unweigerlich komisch wirken. Das Studentenlied setzt auf den Königsstuhl den trunkfesten König Wenzeslaus; der schwört auf seinen roten Aßmannshäuser. Doch Kurfürst Ruprecht von der Pfalz? — „Auch Bacharacher schmeckt nicht schlecht beim Königsstuhl zu Rhense!“ — Der König prüft, gibt Ruprecht recht, und für vier Fuder Bacharacher verkauft er Krone, Zepter, Hermelin dem Pfälzer. O! seliger Rhenser Kurverein! Ein Gedenkstein statt eines Wiederaufbaus, der uns ganz ohne Inhalt ist, hätte ein viel ernsteres Studentenlied gefunden! Und das empfanden auch schon die Zeitgenossen. Freiligrath besang den neuen Stuhl: „Fauler Wenzel! Nimmer sehnen wir uns heut nach dir zurück! Auch am Königsstuhl zu lehnen, deucht uns kein besonder' Glück! — Als ein Zeichen, uns zum Frommen aufgericht't am Rheinesstrand: daß du wirst zu Stuhle kommen sonsten auch, o, deutsches Land!“ — König Wenzeslaus, den die Kurfürsten 1400 wegen seiner tollen Weinscherze absetzen mußten, hat dem Ort einen Namen gegeben, den seine unschuldige und weltbekannte Quelle nicht mehr verwässern konnte. Im Garten des Gasthauses „Zum Königsstuhl“ am Rhein saßen Bonner Studenten und Düsseldorfer Maler und sangen lustig König Wenzeslaus und dem Heiligen Römischen Reich ihr Lied und übernachteten in der angrenzenden „Wackelburg“.

Rhens ist nun in der Tat ein nettes Nest. An den Stadtturm, den Scharfenturm oder allgemein im Volk auch Verlobungsturm genannt, mit seinen versteckten Räumen lieblicher Aussichten auf die Landschaft, dahin die Wendeltreppe führt, und an die Stadtmauern lehnt sich der Gasthofsgarten „Zum Königsstuhl“ (Bild S. 174,₁). Es ist das ehemalige kurkölnische Amtshaus; der Bau zum Rheine vom Jahre 1706 und der zur Stadt viel älter, vom Jahre 1575. Anschließend an das Haus der Rheinfront, eingerahmt von Pappeln, langausgestreckt das schöne Fachwerkhaus, die „Wackelburg“ von 1575. Hier beginnen Kügelgens „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“, denn des Verfassers Großvater betrieb hier eine Weinhandlung. Verbunden mit der Wackelburg das „Deutsche Haus“ (Bild S. 177,₁). Ein Torbogen mit der Inschrift 1400 führt durch das Haus vom Ufer in die Stadt. An Stelle dieses „Deutschen Hauses“, das auch aus dem 16. Jahrhundert stammt, dem das 18. Jahrhundert indes zur Rheinfront ein neues Aussehen gab, soll der Kölner Kurfürsten bescheidene Burg gestanden haben. Die Rückfront des „Deutschen Hauses“ (Bild S. 177,₂) und die der „Wackelburg“ mit ihrem langen Hängeaußenkorridor, der zu den verschiedenen Gästezimmern führt, ist von einladender Herzlichkeit (Bild S. 176,₂). Gegenüber, hinter dem das Ortsbild grausig durchschneidenden Bahndamm, taucht ein noch farbenlustigeres Fachwerkhaus auf. So muß man einst das ganze Dorf am Rhein sich denken, bis die unselige falsche Lehre der gelahrten Kunsthistoriker von der Farblosigkeit der Antike, freilich dann auch die Aussicht auf eine geringere Prämie bei der Feuerversicherung dieses Augenlabals unter einer grauen Tünche erstickten. Doch heute will Rhens in seinem alten, schmucken Gewande wiedererstehen. Wenn man vom Verlobungsturm der Stadtmauer entlang stadteinwärts wandert, dann leuchtet vor uns im Stadtbogen der wiederhergestellte Marktplatz, schön wie ein uraltes Volkslied klingend (Bild



Braubach.
Alter Stadtturm an der Barbarikirche (vgl. Bild S. 170_a u. 171).



Niederspau.
Ehemalige Pfarrkirche. 17. Jahrh.



Rhens.

Verlobungsturm, altes Amtshaus und Wackelburg (1575). — Rückseite der Wackelburg Bild S. 176. —
Anschließend an die Wackelburg das „Deutsche Haus“ Bild S. 177.



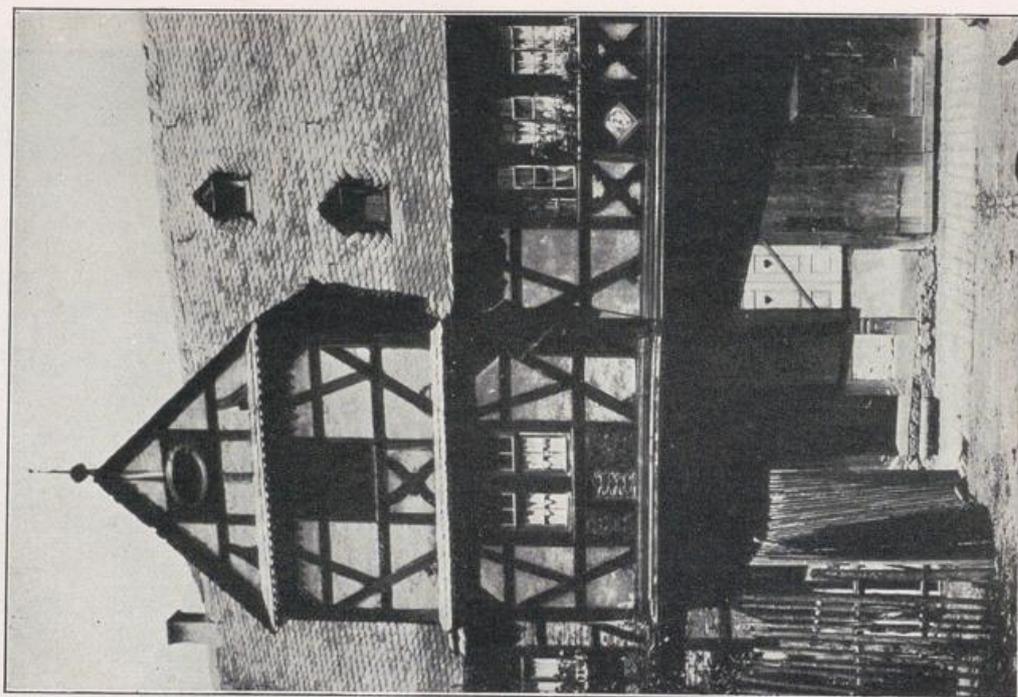
Rhens.

Marktplatz. Im Hintergrund altes Rathaus (vgl. Bild S. 175).
Wiederhergestellt mit Hilfe des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz.

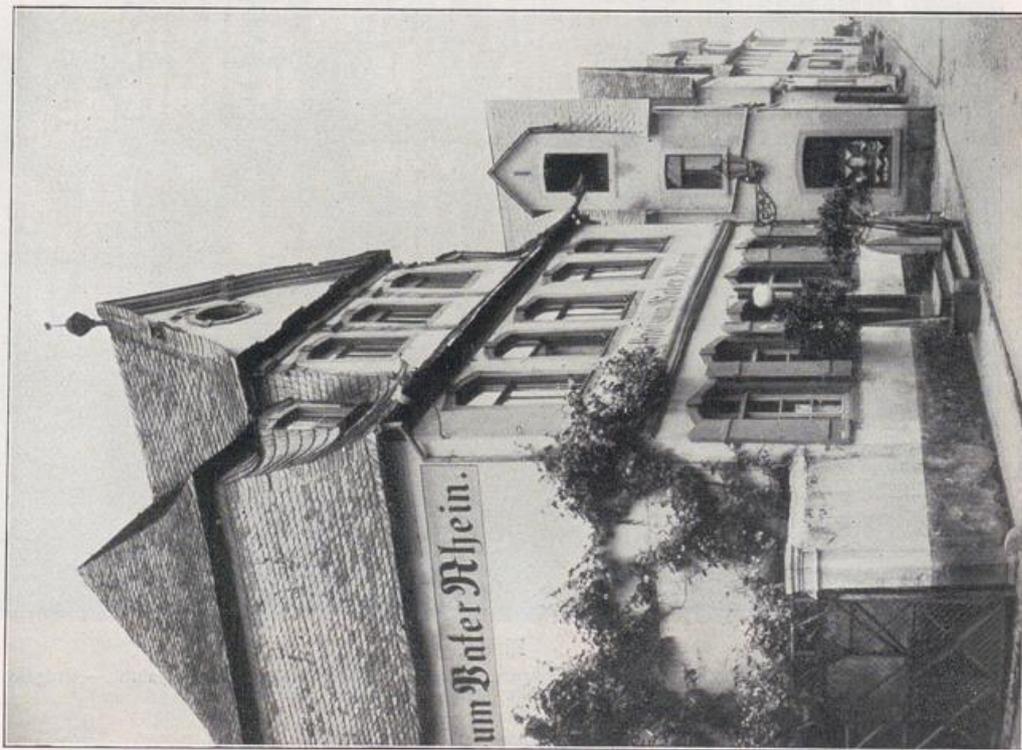


Rhens.

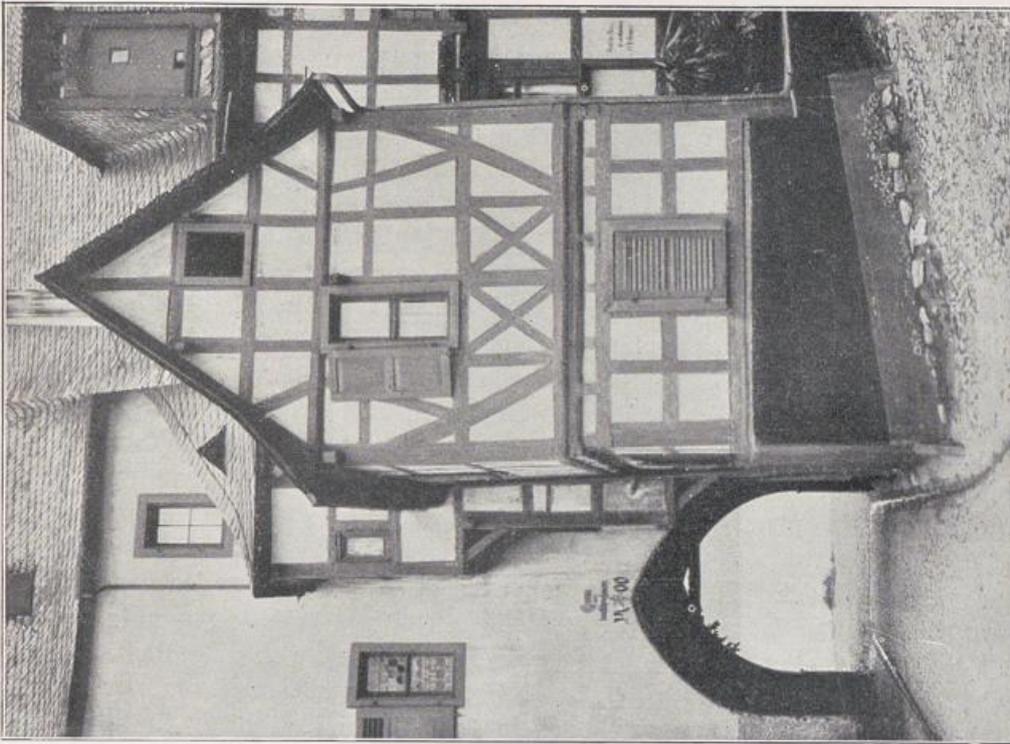
Altes Rathaus nach der Beseitigung des späteren Zementverputzes (vgl. Bild S. 174, a) 15.—16. Jahrh. — Erdgeschoß ursprünglich mit offener Halle (vgl. Bild S. 186). — Giebel 1709.



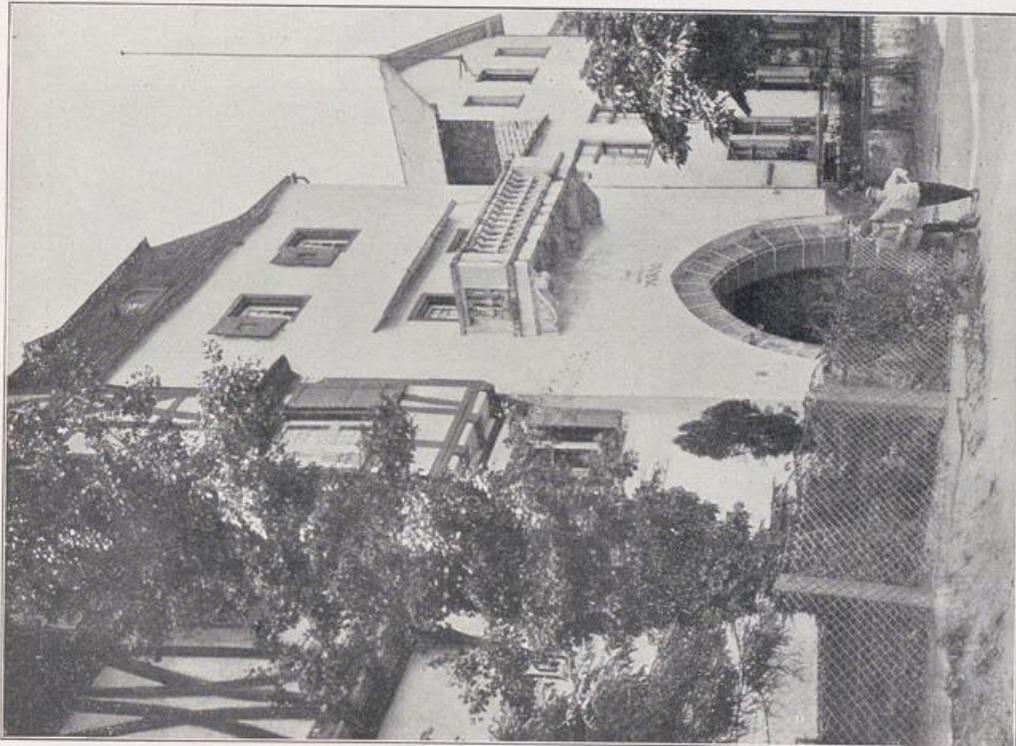
Rhens.
Rückseite der Wackelburg (vgl. Bild S. 174_n).



Rhens.
Haus Vater Rhein, 18. Jahrh.



Rhens.
„Deutsches Haus“, Rückseite. — Rheinseite Bild S. 177₁₁.



Rhens.
„Deutsches Haus“, Rheinseite. — Rückseite Bild S. 177₁₂.

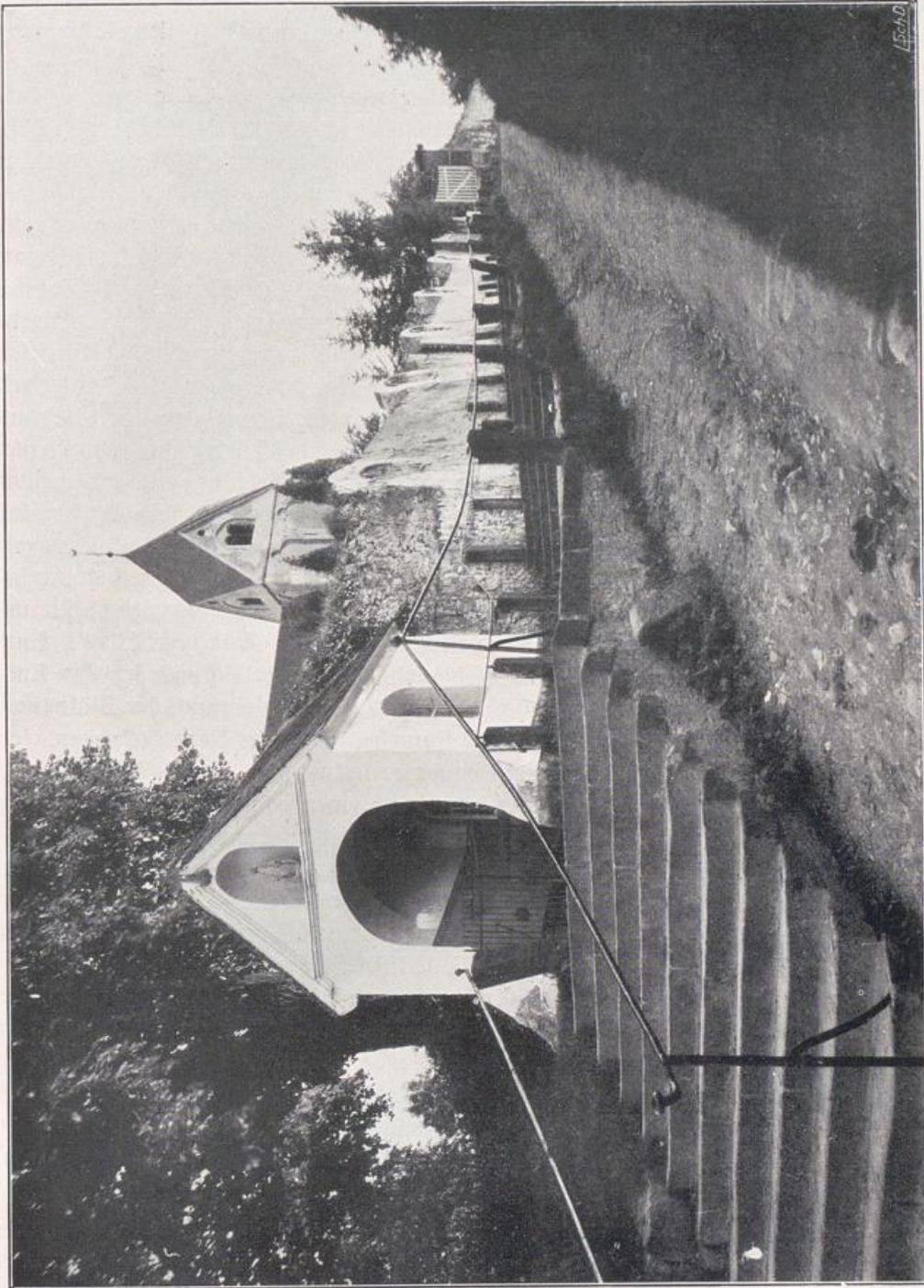
S. 174,2). Wie an der Straßengabelung das alte Rathaus im Platz- und Straßenbilde steht! Der große Giebel mit dem geschieferten Glockenturm führt, wie ein Wegweiser, den Fremden weiter: „Bitte! Hier ist die Hauptstraße“, sagt er; und der kleinere Giebelaufbau an der andern Seite und ebenso noch in das Platzbild wirkend: „Bitte! Hier ist noch eine interessante Nebenstraße, die durch ein Stadttor in die Berge führt.“ An der Instandsetzung des Marktplatzes hat der „Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“ ein großes Verdienst! Lustige, malerische Balkenlagen, bunte Schnitzereien und Inschriften kamen wieder zutage, begrabene Ortsgeschichte wurde wieder lebendig! Wandern wir über das Rathaus hinaus, so grüßt rechter Hand das reichgeschnitzte Erkerhaus mit dem „Marienbiltgen“ (1737). Und so soll weiter Rhens, so sollen noch viele rheinische Nester wiedererstehen!

Unweit von dem Hause zum „Marienbiltgen“ erzählt das städtischer gekleidete Haus „Zum Vater Rhein“ (Bild S. 176,1), wie nahe wir auf unserer Rheinfahrt schon dem größeren Koblenz gekommen sind: der breite Giebelaufbau, verkröpft mit dem gebrochenen Mansardendach, ist typisch für Koblenzer Wohnbaukunst des 18. Jahrh.

Vor dem Stadttor, das uns den Marktplatz zeigte, führen Treppenstufen hinauf zum Friedhof (Bild S. 179). Stationen begleiten den einrahmenden Mauerzug. Ein schlichter Portalbau öffnet uns den Friedhofsgarten, in dem verlassen, aufgegeben, ein altes romanisches Kirchlein mit seinem späteren gotischen Chörlein dahintrauert. Dieser eigene und wirkungsvolle Gegensatz: vor den Toren der Stadt feierliche Stille und Einsamkeit, hinter den Mauern farbige Fröhlichkeit. Von dem alten Mauerbering sind große Strecken noch erhalten. An der Rheinfront unterbricht noch einmal ein überbautes Tor den Mauerzug, dann verliert er sich auf dem Wege nach Kapellen und Burg Stolzenfels (Bild S. 178).



Rhens. Altes Stadttor an Rhein.



Rhens.
Stationenweg am Friedhof.